

Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Großsehe ahoi!

Wir haben's gut. Wir haben einfach alles.

Das heißt: die Jungen, da, wo es sich ums Heiraten handelt. Wenn ich mir überlege, wie schwer wir es seinerzeit hatten, bis wir einen Mann:

Erstens kennenlernten, und Zweitens zum Heiraten brachten, bevor er merkte, wieviel besser er dran war als Lediger. Und heute? Heute gibt es erstens die Elektronenehe, die in diesem Falle Selectronenehe heißt, weil die Partnerwahl per Computer vor sich geht, oder wie das Ding heißt. Und das Ding entscheidet sofort, wer zusammengehört. Dann kann einer nicht mehr kommen und hinterher behaupten, es wäre ihm ledig wöhlher gewesen. (Manchmal ist es übrigens auch eine die also fühlt, aber selten, denn Frauen machen meist lieber schlechte Erfahrungen als gar keine, was seltsam ist, aber wahr.)

Daneben gibt es aber immer noch die guten, alten Heiratsvermittlungsbüros, und es gibt sie schöner als je. Mir scheint, das verlockendste ist eines in einem sehr benachbarten Klein-Stättchen, das aber auch im unmittelbaren Norden von Basel eine Filiale (also vielleicht ist es eine Filiale, aber angegeben ist nur eine Telefonnummer) hat. Und jedesmal, wenn ich lese, was dieses Büro zu bieten hat, dreht sich mir das Herz um. (Uebrigens ein seltsamer Ausdruck. Als ob es etwas ausmache für unsere Emotionen, ob dieses Organ umgedreht wird oder beim status quo bleibt. Dabei wird nicht einmal präzisiert, in welcher Richtung die Umdrehung erfolgt, ob von oben nach unten oder von hinten nach vorn. Aber ich habe nun einmal einen konservativen Stil.) Also mir dreht sich das Herz um in alter Weise, welches nun immer die Richtung sein möge, wenn ich die Inserate sehe und die Möglichkeiten, die da

geboten werden, und für die ich in nicht wieder gutzumachender Weise zu alt bin ...

Zu alt –. Wenn einem da nicht das Herz wehtut ... Schon wieder das Herz. Aber ich bin schließlich nicht auserkoren, um Redewendungen zu bekämpfen, die noch viel älter sind als ich. Ich bin überhaupt nicht auserkoren.

Also: das bewußte Vermittlungsbüro gibt sich «patrizisch»; aber nachher, wenn man sich die Texte der Inserate besieht, handelt es sich vor allem um viel Geld, und das scheint mir sehr berechtigt in Anbetracht der vielen verarmten Patrizierfamilien in Europa. Es handelt sich ständig um Großindustrielle und sehr, sehr viel verdienende Akademiker – wenn schon um solche – und der Hinweis auf großes Vermögen und Einkommen fehlt nie.

Man könnte sich fragen, warum sich gerade solche Inserenten eines Vermittlungsbüros bedienen, aber das wäre *nur* blöd. Denn daß solche Männer keine Zeit zum Freien

und Buhlen haben, ist doch selbstverständlich.

Ich kann jedesmal der Versuchung, mich zu melden, kaum widerstehen, denn ein Zivilstand läßt sich schließlich ändern. Aber ein Blick in den Spiegel genügt, um mich von solchen Vorhaben abzubringen.

Man könnte es vielleicht als Heiratsschwindlerin versuchen. Beinahe hätte ich es getan angesichts eines Inserates, das kürzlich in mehreren Schweizer Zeitungen erschienen ist, und das mir von allen möglichen Seiten, zum Teil mit empörten Kommentaren, zugeschickt wurde – als ob ich so etwas verpassen könnte! Da heißt es:

FABRIKBESITZER

42jährig, 1,82 groß, außerordentlich sympathische, kultivierte Persönlichkeit, hat sich trotz größter Lebenserfolge hohe Ideale bewahrt, beschäftigt 3000 Leute, hat ein Monatseinkommen von 100 000.– sowie Vermögen von 9 Millionen Franken, möchte mit charmanter Dame in harmonischer Ehe recht glücklich werden ...

Also das war das bewußte Vermittlungsbüro. Ich habe mich manch-

mal gefragt, warum als Adresse unter anderem immer dasteht: «Großseheanbahnung.» Wenigstens in der letzten Zeit heißt das so. Und ich fragte mich immer, was eine «Großsehe» wohl sein könnte. Jetzt weiß ich es.

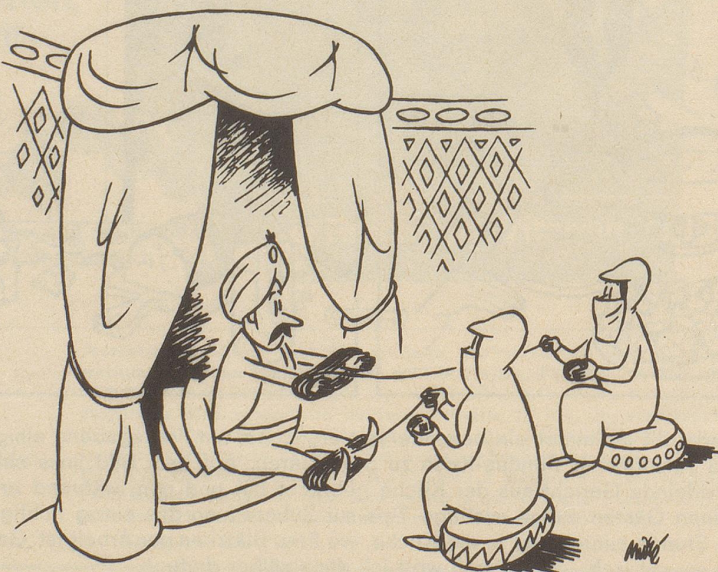
Sie natürlich auch, liebe Leserin. Aber wenn der Papi nächstes Mal mit dem monatlichen Zahltag heimkommt, lassen Sie es ihn nicht zu sehr spüren, daß es keine 100 000 Franken sind, was da im Guwehr steckt. Es tut jeder, was er kann. Und Herren, die über eine Million im Jahr verdienen, machen doch sicher auch tolle Ansprüche an Erscheinung, Figur und Jahrgang. Jäso, und Charme. Dafür haben sie dann auch mit Recht eine Großsehe. *Bethli*

Bettfedern-Do-it-yourself

Allertreueste Leserin, nun sind wir also daran, uns ganz und gar hausfraulichem Tun hinzugeben, sozusagen mit Herz und mit Hand. Und so könnten wir, da das nervöse Vorweihnachtstreiben uns nicht mehr berührt, unserem herzlich geliebten Gatten eine weitere Ueberraschung bereiten. Denn hat er sich nicht in den letzten Nächten stöhnend hin und her gedreht und fröstelnd sich in das handgewobene Linnen gewickelt? Warum wohl? Sicher, weil der Gute sich fortwährend um die Familie sorgt, aber vor allem doch, weil die Federn in seinem Federbett nicht mehr die nötige Frische haben! Drum laßt uns dieselben auf die kommenden Festtage hin reinigen.

In den «Alpenrosen» (der Gratisbeilage zum Intelligenzblatt von 1904) habe ich gefunden, wie man dies vorteilhaft tut:

«Man legt die Federn über Nacht in eine schwache Sodalösung – man kann die Federn in zahlreiche, dünne Mullbeutel füllen – drückt sie am andern Morgen gut aus, legt sie



in Seifenwasser und läßt sie eine Stunde gut kochen. Dann bringt man die Federn – ohne Beutel – in Körbe, gießt zuerst warmes, dann wiederholt reines, kaltes Wasser darüber, bis sie ganz ausgespült sind. Nach dem Abtropfen zupft man sie einzeln auseinander und schüttet sie dann auf den gut gereinigten, trockenen Fußboden einer Kammer, in welche die Sonne scheint. Zur Lüftung öffne man die oberen Fensterflügel.

Ehe die Federn völlig trocken sind, nimmt man sie, wiederum einzeln, zwischen die Hände und reibt sie solange, bis sie ihr früheres Aussehen erlangt haben.»

Und dann, geliebte Leserin, können Sie sich frohgemut den Festlichkeiten hingeben, wohlwissend, daß Sie alles getan haben, um Ihre Lieben und vorab den teuren Gatten, nach besten Kräften umsorgt zu haben.

YE

Zum Alpenveilchen-Problem

Liebes Bethli! Sie haben mich enttäuscht. Bisher dachte ich immer, Sie seien so eine Liebe, Nette. Aber jetzt sehe ich klar: Sie sind unweiblich und materialistisch. Mit Mangel an Weiblichkeit aber, Materialismus und Rechthaberei sollte doch endgültig Schluß gemacht werden. Wir Frauen müssen doch unbedingt unserer inneren Natur entsprechend sehr, sehr weiblich, anlehnungsbedürftig, unlogisch und reizend inkonsequent sein und bleiben. Wir werden dann unsere sämtlichen Mannen dermaßen bewundern und verhätscheln, daß sie uns im Jahre 3067 p. Chr. doch noch das Stimmrecht gewähren.

Da wäre noch Ihr Problem mit den Alpenveilchen. Eine richtige Frau hat das «Schmücke Dein Heim» bis zur letzten Konsequenz durchexerziert. Sie wird ohne weiteres die Heizung ihrer Räume drosseln, bis sie der Alpenveilchen-Temperatur angepaßt ist. Ob Sie frieren oder nicht, liebes Bethli, ist unwichtig. Im übrigen sollten Sie am Kochherd stehen, bügeln oder waschen, da haben Sie sowieso nicht kalt. Schreibmaschine, Lexikon und Atlas, du meine Güte, zu was braucht eine Frau das im Jahre 1967 ???

Ich hatte bis zur letzten Weihnacht genau dasselbe Problem. Ich bekam immer nur ein Alpenveilchen, aber das mit schöner Regelmäßigkeit. Es lampete natürlich auch sofort. Nach wenigen Tagen ... nun ja. Weiblich wie ich aber bin, murrte ich nur leise. In Anwesenheit des geliebten Angetrauten wenn möglich. Man brauche mir keine Pflanzen zu schenken, ich ziehe sie sowieso lieber aus gestohlenen oder erbettelten

Schößlingen ... und zudem hätte ich lieber eine Flasche Roten oder so. Und das Wunder geschah: Anstelle des Alpenveilchens flog eine große Schachtel Pralinés ins Haus! So einfach ist das. Denen die weiblich genug sind und alles tun für die Aesthetik, gibt's der Herr im Schlafe.

S. H.

Aus Zeitungen des 19. Jahrhunderts

Anekdote um Napoleon

Als General Bonaparte, nach einer seiner glänzendsten Schlachten in Italien, in eine italienische Stadt einzog, empfahlen ihm die Kirchenvorsteher ihre Reliquien.

«General», sagte einer, «nehmen Sie unsere zwölf Apostel in Ihren Schutz.»

«Sind sie aus Holz?»

«Nein, Herr General, aus Silber, aus massivem Silber!»

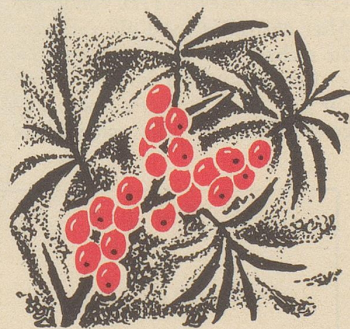
«Aus massivem Silber? Ich nehme sie nicht nur in meinen Schutz, sondern ich will auch zur Vollbringung ihrer Mission behilflich sein. Jesus sagte doch zu ihnen: «Gehet in alle Welt». Sie sollen in alle Welt gehen.» Und Bonaparte schickte die zwölf silbernen Apostel nach Paris – in die Münze.

*

Emanzipation

– schon vor 250 Jahren.

Im Heumonat 1710 hatte der Festungskommandant Kirchberger in Aarburg vor dem Rathaus einen



HIPPOPHAN WELEDA SANDDORN TONICUM

aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein

- kräfteerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 3–4 Kaffeelöffel

das belebende Wildfrucht-Elixier, Helfer Ihrer Gesundheit in Zeiten starker körperlicher und geistiger Beanspruchung.

Flaschen 250 g Fr. 6.90, 650 g Fr. 13.80

WELEDA & ARLESHEIM

großen hölzernen Esel aufstellen lassen, um die Bürger, so etwas gefehlt, darauf setzen zu lassen. Allein der Esel stand nicht länger als acht Tage, denn am 20. Juli wurde er von mehr als fünfzig Aarburger Frauen umgestürzt, zerhauen, zersägt und in die Aare geworfen.

War das nicht ein Akt von Zivilcourage, zur Ehrenrettung der Aarburger Männer ... um sie vor großer Schmach zu bewahren? A Sp

Das Lied der Osmotar

Heiraten war schon in frühen Zeiten eine recht aufregende und lehrreiche Angelegenheit. Das habe ich jüngst im Kalevala, dem herrlichen Epos des finnischen Volkes, wieder einmal nachgelesen. Auftakt zu solch einem wichtigen Ereignis, so berichten die alten Sänger, bildete ein männlich frohes Gelage bei Braten, Bier und Zaubersang. Weniger fröhlich durfte dagegen die Braut sich zeigen. Festlich geschmückt wurde sie von ihrer Mutter dem Bräutigam zugeführt. Mit strengen Worten wird ihr dabei eingeschärft, daß die sorglose Zeit zu Ende und das gehegte Beerlein nun an einen Ort kommen werde, an dem die Türen anders knarren. «Schwarz wie Kohle» wird der Tochter Herz bei diesen Reden, und sie beteuert, nie und nimmer leichten Sinnes zu scheiden. Doch unerbittlich mischt sich nach den mütterlichen Ermahnungen noch eine Hausbesorgerin ein, um die Jungfrau vollends zum Verzweifeln zu bringen. Hundert Male, so schilt die Alte, habe sie ihr gesagt, sie möge die Liebesblicke von sich stoßen und nicht auf die edlen Füße des Freiers schauen. Nicht ihre Schuld sei es daher, wenn die elend Arme nun viel werde erleiden müssen. «Weiberschreck» werde die Schwägerin sie rufen, «Schwellentrittstein» der Schwager zu ihr sagen und die gesamte neue Sippe ihr wünschen, sie möge als Dunst verdampfen. Aber nicht auf redlichen Rat wollte das Kind ja achten, nein, mit Wissen sei es in kochenden Teer gestiegen. Wahrhaftig, Grund zum Weinen, bis die Diele überfließe, sei jetzt mehr als genug vorhanden ... Und das arme Hühnchen weint wirklich bitterlich, getreu der Weisheit ihres Volkes, daß Tränen beim Abschied die Neuvermählten davor bewahren, weinen zu müssen, wenn sie dereinst wiederkehrt. Nur mit Mühe läßt die Hartgeprüfte sich schließlich von einem kleinen Bübchen trösten. Worauf es langsam Zeit wird, «die Verwaiste zu belehren». Dieses Amt übernimmt Osmotar, die Vielerfahr-



Hotel Nevada + Alte Taverne ADELBODEN 1400 m

Dir heit dr Pulver
Mir Sunne und Schnee
Bringet dä ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sunne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.–
Telephon 033/95131, Telex 32384

Kurt Blaukopf

Hohes C zu vermieten

Satirische Skizzen
des heutigen Musikbetriebes
2. erweiterte Auflage 108 Seiten
Illustriert von Wolf Barth Fr. 6.75

«Es ist ein von herrlichem Humor mit Ironie und Satire getragenes Bändchen.»

Burgdorfer Tagblatt

«Sehr amüsant, dabei stets intelligent und verantwortungsbewußt plaudert der Autor in kleinen Skizzen über Publikum und Künstler, Wunderkinder und Dirigenten.»

Luzerner Tagblatt

Wälti und seine Figuren aus dem Nebelspalter

75 Zeichnungen Großformat
Halbleinen Fr. 10.–

«Die Wälti-Blätter verblüffen durch die Stärke der in die Groteske übersetzten Einfälle.»

Neue Zürcher Nachrichten

«Wälti ist ein humoristischer Zeichner von durchaus eigener Prägung.»

Luzerner Tagblatt

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA**-Produkt

**DOBB'S
TABAC**
ELECTRIC SHAVE LOTION
das hat Klasse



**TECHNIKUM-
VORBEREITUNG**
Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27
R. VOLLAND
dipl. Techniker
ZÜRICH



Das Beste für Ihre Gesundheit
Trink- und Badekuren, bekömmliche Höhenlage (1250 m) Sport

BAD SCUOL-TARASP-VULPERA

heilt u. verjüngt

ne. Sie bittet das geliebte Herzblatt, gut auf ihre Worte zu hören, bevor es wie ein buntes Tüchlein ins Weite wehe. Alles mag die junge Schwester mit sich nehmen, wenn sie von dannen zieht. Zurückzulassen sind nur diese drei: «Träume, die am Tag Dir kamen, leises Liebeswort der Mutter, und am Butterfaß das Schlecken.»

Höflichkeit und Zucht verlangt die künftige Aufgabe, achtsam soll sie stets das Feuer entfachen, heiter das Vieh füttern. Boden und Diele sind mit Wasser zu überschütten, die Tische spätestens am Ende der Woche zu fegen. Mehl malt man ohne laut zu schnaufen und mit Holz darf nicht wild gepoltet werden. Für jede Hantierung hält Osmotar eine handfeste Anweisung bereit. Wie magische Schutz Worte säumen ihre Ratschläge den Weg: «den das Blümchen zu machen hat»; denn sie, die schöne Kalevtochter und Zierde aller klugen Frauen, hat erkannt, daß auch die unscheinbarste Arbeit einen geheimen Sinn in sich trägt. Und selbst für uns Heutige, die wir weder Wassereimer «leicht und mit Anstand» tragen müssen, noch Ebereschen heilig zu halten haben, weiß Osmotar noch genügend Rat. «Lerne, gute Worte geben», beschwört sie uns aus grauer Vorzeit her, um kurz darauf sachlich zu bemerken: «Wäschst Du Löffel, denk der Stiele.» Ich werde mich bemühen, beides vermehrt wieder zu tun. Ruth

Liebes Bethli!

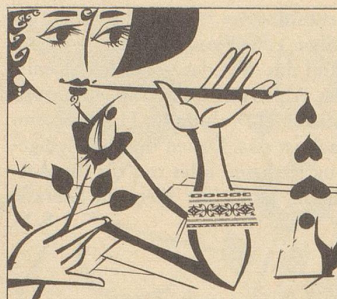
Dreimal in meinem bisherigen Leben habe ich den ganzen Gotthelf durchgelesen und glaubte darum, ihn zu kennen. Aber erst seit einer gewissen Abstimmung in Zürich ist mir – ich bin eben ein Berner – die folgende Stelle in der «Käseri» aufgefallen:

«So stand der Senn im Glanz hinter Ammanns Rücken bei der weiblichen Bevölkerung, und wenn sie politische Rechte gehabt hätte, wie es vor Gott und Menschen eigentlich billig wäre ...»

Und das schrieb der Jeremias schon vor 116 Jahren! Aber wir lesen den Gotthelf jetzt nur noch im Film. Paul

Kleinigkeiten

In einigen waldreichen Gegenden Frankreichs geschah im Laufe des Monats Dezember etwas sehr Nettes: die Waldbesitzer standen am Rand ihrer Wälder, durch die die Fahrstraßen führen, und boten den vorbeifahrenden Automobilisten



Die Seite der Frau

einen hübschen Weihnachtsbaum an. Als Geschenk. Das war es eben, und das wollte den meisten nicht in den Kopf. Da mußte irgend etwas dahinterstecken, nicht wahr. Es gibt doch keiner gratis etwas weg.

Es war aber doch der Fall, es steckte tatsächlich «etwas dahinter». Mit dem freiwilligen Schenken der Bäume wollten sich die Waldbesitzer gegen den Massen-Baummord schützen, der Jahr für Jahr ihre Wälder gefährdet. Sie haben also weggegeben, was man ihnen ohnehin gestohlen hätte. Aber sie zogen es vor, die Bäume so, und dort zu schlagen, wo es nötig und richtig war. Und dabei kamen viele Leute zu einem hübschen Weihnachtsgeschenk. Aber wie gesagt, viele nahmen es gar nicht an, und andere nahmen es zwar an, hatten aber offenbar verlernt, für etwas Geschenktes «Danke» zu sagen.

*

Ein paar Meditationen des Humoristen Isnard über die Frauen:

«Die Jahre, die eine Frau von ihrem Alter abstreicht, sind nie verloren. Sie rechnet sie ihrer Freundin zu.» – «Eine treue Frau ist eine, die es nur auf einen einzigen Mann abgesehen hat.» – «Es schmeichelt

allen Frauen, wenn man ihnen ein wenig Respekt erweist, aber gar zu viel darf es nicht sein, das ärgert sie.»

*

«Herr Ober!» ruft der ärgerliche Gast, «in meinem Hasenpfeffer ist eine Fliege!» «Das ist ganz unmöglich», sagt der Kellner. Der Gast wird noch ärgerlicher: «Da, schauen Sie! Wenn das keine Fliege ist!» Und der Ober: «Das schon. Aber es ist kein Hasenpfeffer.»

Üsi Chind

Stolz überreicht Margritli den Eltern ihr Zeugnis mit der Bemerkung, sie hätte «en Huufe Sächer». Die Mutter, erfreut über diesen nicht ganz vor auszusehenden Erfolg ihrer Erstklässlerin, überfliegt die Notenkolonne, ohne allerdings von diesem Haufen mehr als einsame Repräsentanten zu entdecken. Da hilft ihr ein kleines Zeigfingerchen nach, fährt entschlossen über das Blatt und bleibt beim Ausstellungsdatum des Zeugnisses stehen: 6. 10. 66. OB

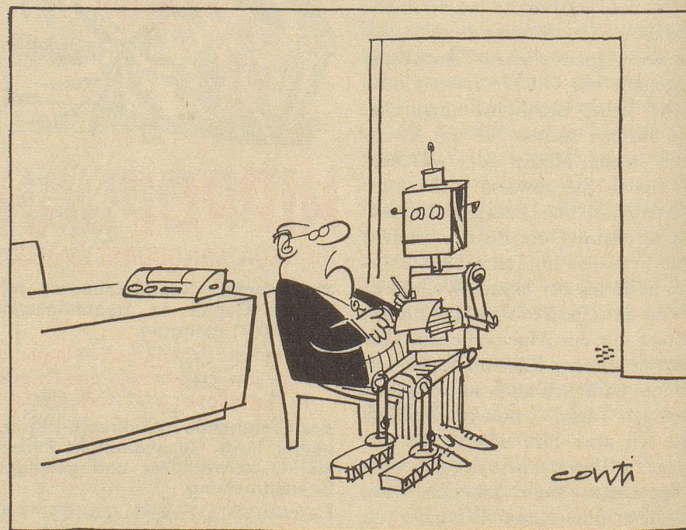
*

Aus einem Schulaufsatz gepickt:

«Der König war ein ehrgeiziger Mann. Er schrieb viele Kriegserklärungen und Todesurteile.»

«Die Gemahlin war so schön wie der Vollmond.» H Sch

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



«s isch eifach nöd s Glych!»